

*Empfange und Du wirst einen Sohn gebären, welcher der Herrscher über die Erde werden wird...*¹

Vorstellungen über Geburt und Tod Tschinggis Khans

JOHANNES STEINER



Weder von Tschinggis Khans Tod, noch von seiner Geburt haben wir genaue Informationen und wenn wir Nachrichten darüber besitzen, dann sind diese kaum befriedigend bzw. widersprüchlich. Umstände, Ort und Zeit liegen für uns heute im spekulativen Dunklen. Dies hatte, was Geburt und Tod Tschinggis Khans betrifft, verschiedene Ursachen. Letztlich führt es aber zum gleichen Ergebnis, nämlich zur Entstehung von Legenden, die die Bedeutung Tschinggis Khans – nicht nur für die Mongolen² – hervorheben. Bevor wir uns mit ausgewählten Darstellungen von Geburt und Tod Tschinggis Khans auseinandersetzen, ein paar kleine Vorbemerkungen:

1) Legenden um Geburt und Tod und deren Inszenierung werden für politische, wirtschaftliche oder religiöse Zwecke benützt. Geburts- und Abstammungslegenden, sei es, dass man seine Herkunft von einem Gott, einem Totentier oder einer sich schon etablierten Dynastie herleitet, dienen und dienen ebenso wie die Berufung auf den rechtmäßigen Besitz eines „magischen“ Gegenstandes der politischen Legitimation eines Machtanspruches.³

¹ J. A. Boyle, „Kirakos of Ganjak on the Mongols,“ *Central Asiatic Journal* 8 (1963), S. 203.

² z.B. J. Miyawaki-Okada, „The Japanese Origin of the Chinggis Khan Legends,“ *Inner Asia – New Journal* 8 (2006), S. 123-134.

³ Mongolische Berichte beschrieben Anfang des 19. Jahrhunderts die Erscheinung eines Regenbogens bei der Geburt Tschinggis Khans. Quellenbelege in: F. A. Bischoff-K. Saggaster, „Das Zaubersiegel des Činggis Khan,“ in W. Heissig, Hg., *Gedanke und Wirkung. Festschrift zum 90. Geburtstag von Nikolaus Poppe* (= *Asiatische Forschungen*, Bd. 108). Wiesbaden 1989, S. 58, Anm. 52. Die Geburt des 1994 verstorbenen nordkoreanischen Präsidenten Kim-Il-Sung sollen ein doppelter Regenbogen und ein Stern angezeigt haben. Vgl. S. Jäger, „Nordkorea – Scheinwelt bitterer Armut,“ *Kleine Zeitung*, 2.

2) Es ist eine religiöse Vorstellung, dass sich bei außergewöhnlichen Menschen sowohl beim Eintritt in das Leben – festgemacht an der Geburt – als auch beim Übergang vom Leben zum Tod überirdische Zeichen offenbaren.

3) In der Überlieferung finden sich im Schema einer kausalen Rückprojektion daher auch zahlreiche Berichte über von der Geschichte als „groß“ beurteilte Personen, welchen eine Außergewöhnlichkeit zugesprochen wurde, die sich eben auch in Geburt und Tod der betreffenden Menschen widergespiegelt haben soll.⁴

4.) Die ideelle Zusammenführung (aus politischen oder religiösen Gründen) verschiedener Überlieferungsstränge führt zur Entstehung neuer Traditionen.

5.) Ein optimaler Nährboden zur Bildung von Legenden besteht dort, wo die näheren Umstände eines als wichtig empfundenen Ereignisses unklar bzw. umstritten sind. Die langanhaltende Wirkmächtigkeit von „Klatsch und Tratsch“ darf auf keinen Fall unterschätzt werden.

Sehen wir uns nun in weiterer Folge an, was die Quellen über Geburt und Tod Tschinggis Khans zu berichten wissen:

Wir können mit Sicherheit davon ausgehen, dass man zur Geburtsstunde Temüdschins, dem späteren Tschinggis Khan, keineswegs wusste, wie wichtig der Säugling einst werden sollte. Das illustriert schon allein die Tatsache, dass nicht einmal das Geburtsjahr Temüdschins – der wohl um 1165 geboren sein dürfte – gesichert ist. Das Geburtsdatum wird in den Quellen unterschiedlich angegeben und bietet noch heute Stoff für Debatten, wahrscheinlich wusste er es selbst nicht.⁵

In einem Punkt sind sich die mittelalterlichen Berichte jedenfalls einig, nämlich dass die Geburt des großen Mongolenkhans – sei er nun von ihnen in weiterer Folge negativ oder positiv beurteilt – etwas Besonderes gewesen sein muss, was ihn erkennbar von allen anderen Erdenmenschen hervorhob. Noch heute wird übrigens bei den Mongolen die erste Waschung eines Neugeborenen in Erinnerung an den neugeborenen Tschinggis durchgeführt.⁶

Wenn wir uns der mongolischen Überlieferung zuwenden, dann ist dabei die sogenannte *Geheime Geschichte der Mongolen* (GG) (mongol. *Manghol un niuca*

April 2007, S. 9. Der Regenbogen ist als glücksverheißendes Motiv des irdischen Heilbringers zu verstehen. Im *Altan tobči* erscheint ein Regenbogen bei der Geburt von Hung-wu. Vgl. Ch. Bawden, Hg., *The Mongol Chronicle Altan Tobči*. Text, Translation and critical Notes (= Göttinger Asiatische Forschungen 5). Wiesbaden 1955, § 53, S. 149-150 und ebda., Anm. 2.

⁴ „Geburt und Jugend der Großen der Geschichte sind meist in Dunkel gehüllt [...]. Dann erst, wenn er im grellen Scheinwerferlicht der Geschichte steht, setzt die Apotheose in Form von Legenden ein, die schon in dem neugeborenen Säugling die künftige Größe ahnen ließen.“ W. L. Hertslett, *Der Treppenwitz der Weltgeschichte. Geschichtliche Irrtümer, Entstellungen und Erfindungen*. Berlin ¹²1967, S. 15f.

⁵ P. Ratchnevsky, *Činggis-Khan. Sein Leben und sein Wirken* (= Münchner Ostasiatische Studien 32). Wiesbaden 1983, S. 18. Zu Fragen des Geburtsdatums vgl. u.a. die umfassenden Ausführungen bei P. Pelliot, *Notes on Marco Polo I*. Paris 1959, S. 282-288, 290f.

⁶ Vgl. Á. Birtalan, „The Mongolian Great Khans in Mongolian mythology and folklore,“ *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungariae* 58: 3 (2005), S. 304f.

tobca'an), welche wohl kurz nach dem Tod Tschinggis Khans entstanden ist, voranzustellen.

Schon der erste Absatz der GG, der vom *Ursprung Činggis Qans* berichtet, leitet die Herkunft des Bordschigin Stammes, dem Tschinggis Khan angehörte, von mythischen Totemtieren ab: „Einst lebte ein blaugrauer Wolf, geboren mit Vorherbestimmung vom Himmel oben. Seine Gattin war eine falbe Hirschkuh...“⁷ Nach einer längeren Genealogie ebendort wird über die Geburt Temüdschins, eines Knaben mit „feurigen Augen und glänzendem Gesicht“, berichtet: „Er kam mit einem Blutklumpen in seiner rechten Hand zur Welt, so groß wie ein Spielknöchel.“⁸ Der Blutklumpen hätte eine schwarze Farbe gehabt.⁹

Im *Yüan-shih*, den chinesischen Reichsannalen (nach dem Sturz der von Kubilai-Khan begründeten Yüan-Dynastie 1369/70 kompiliert), findet dieses Geburtsomen ebenfalls Eingang. Dort heißt es, dass die Hand des Neugeborenen einen Klumpen Blut gehalten hätte, *fest wie einen roten Stein*.¹⁰ Eine Geschichte, die auch im *Sammler der Geschichten* (*Dschami'ad-tawarikh*; fertiggestellt um 1312) des persischen Chronisten *Raschid ad-Din* nicht fehlen darf. Bei ihm sieht der Klumpen geronnenen Blutes in der zur Faust geballten rechten Hand des Neugeborenen *wie ein Stück getrocknete Leber* aus.¹¹

Erzähltechnisch hebt der Blutklumpen in der Hand des Neugeborenen dessen Besonderheit hervor und verweist auf ein zukünftiges – wohl mit Blut verbundenes – Schicksal; auch Temüdschins Vater Yesügei wäre darob „verwundert“ gewesen.¹² Ob Temüdschin bei der Geburt wirklich geronnenes Blut in der Hand gehalten hat, oder ob wir es hier mit einer nachträglichen Erfindung zu tun haben, wage ich nicht zu beurteilen. Medizinisch wäre ein solches Phänomen durchaus vorstellbar.¹³ Der Blutklumpen in der Hand des Neugeborenen ist ein

⁷ *Die Geheime Geschichte der Mongolen*. Aus dem Mongolischen übertragen und kommentiert von M. Taube. München 1989, § 1, S. 5. Vgl. P. Poucha, „Zum Stammbaum des Tschingis Chan,“ in J. Schubert und U. Schneider, Hgg., *Asiatica*. Festschrift Friedrich Weller. Zum 65. Geburtstag gewidmet von seinen Freunden, Kollegen und Schülern. Leipzig 1954, S. 442-452; M. Dobrovits, „The turco-mongolian tradition of common origin and the historiography on fifteenth century Central Asia,“ *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungariae* 47:3 (1994), S. 269-277.

⁸ GG (wie Anm. 7), § 59, S. 18.

⁹ Ebda., § 78, S. 26.

¹⁰ F. E. A. Krause, *Cingis Han. Die Geschichte seines Lebens nach den chinesischen Reichsannalen* (= Heidelberger Akten der von-Portheim-Stiftung 2). Heidelberg 1922, fol. 3b, S. 11.

¹¹ O. I. Smirnova, Übers., *Rasid-ad-din*. *Sbornik ljeplotisej* Band I, Buch 2. Moskau-Leningrad 1960, S. 76.

¹² Vgl. Krause (wie Anm. 10), fol. 3b, S. 11. Als Geburtsomen ist ferner die Episode der Namensgebung zu sehen. Vgl. GG (wie Anm. 7), § 59.

¹³ Es könnte sich durchaus um einen Teil des Mutterkuchens bzw. einfach um geronnenes Blut gehandelt haben. Für diese Auskunft bin ich Frau DGKKS Maria Mindler (Oberschützen) zu Dank verpflichtet. Pelliot vermutet, dass es sich bei der Vorstellung des Neugeborenen mit dem Blutklumpen um ein Element buddhistischer Provenienz handeln könnte, welches Eingang ins schamanistische Gedankengut asiatischer Stämme gefunden hätte. Desweiteren fände sich eine weitere Parallele in der iranischen Tradi-

einprägsames Bild – so verwundert es kaum, wenn der bekannte, Mitte des 20. Jahrhunderts von C. C. Bergius verfasste Roman *Dschingis Khan* mit den Worten beginnt: *Aus der Faust des Knaben rann Blut – rot wie Rubin.*¹⁴

In den lamaistischen Schriften des 17. Jahrhunderts finden wir eine intentionale Ausschmückung des Motivs.¹⁵ Darin wird von Temüdschin berichtet, dass er bei seiner Geburt anstelle des Blutklumpens in seiner rechten Hand das Staatsiegel gehalten habe,¹⁶ als Zeichen des zur Herrschaft erkorenen königlichen Helden.¹⁷ Beispielsweise behauptet Tschinggis Khan von sich im *Altan Tobči* (um 1655 datiert)¹⁸ gegenüber seinen Brüdern: „Formerly when I was born, in my right hand there happened to be, from the throne of the dragons and by the order of the mighty Buddha, the Qasbuu seal.“¹⁹ In der Symbolik macht es ihn damit zum zukünftigen Weltherrscher, der schon bei seiner Geburt ein wohl mit magischen

tion. So: Pelliot, (wie Anm. 5), S. 288f. Auch Temüdschins Bruder Qasar soll mit einem derartigen Blutklumpen zur Welt gekommen sein. Belegbar scheint diese Vorstellung aber erst Mitte des 18. Jahrhunderts im *Altan tobči* des Mergen blam-a-yin zu sein. Vgl. Bischoff-Sagaster (wie Anm. 3), S. 62; Quellenverweis: ebda., Anm. 76.

¹⁴ C. C. Bergius, *Dschingis Khan* (erstmal veröffentlicht 1951 unter dem Titel: „Blut und Blüten für Dschingis-Chan“). München 1993, S. 7.

¹⁵ Vgl. dazu die ab Mitte 17. Jh.'s bis Mitte 18. Jh.'s dieser Tradition folgenden mongolischen Chroniken: Bischoff-Sagaster (wie Anm. 3), S. 52; Á. Birtalan, „Die Mythologie der mongolischen Volksreligion,“ in E. Schmalzriedt und H. W. Haussig, Hgg., *Wörterbuch der Mythologie*, Bd. 7, 2: Götter und Mythen in Zentralasien und Nordeurasien. Stuttgart 2004, s. v. Abstammungsmythos der Bordschigid, S. 933–935.

¹⁶ Im Tschinggis Khan Kult findet sich die Vorstellung, dass er mit einem göttlichen Siegel geboren wurde. Weiters berichten mongolische Chroniken, dass Yesügei ihm das Siegel bei seiner Geburt gegeben hätte bzw. dass das Siegel ihm von einem König aus der chthonischen Geisterwelt in die rechte Hand gelegt wurde. Bischoff-Sagaster (wie Anm. 3), S. 60–62. Vgl. auch: H. Franke, *From Tribal Chieftain to Universal Emperor and God: The Legitimation of the Yüan Dynasty* (= Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-histor. Kl. Sitzungsberichte, Heft 2). München 1978, S. 42–46; H. Okada, „The Imperial seal in the Mongol and Chinese tradition,“ in G. Stary, Hg., *Proceedings of the 38th PIAC* Kawasaki, Japan: August 7–12, 1995, Wiesbaden 1996, S. 273–280; A. Sárközi, „Mandate of heaven. Heavenly support of the Mongol ruler,“ in B. Kellner-Heinkele, Hg., *Altaica Berolinensia. The concept of sovereignty in the Altaic world. PIAC, 34th Meeting*, Berlin 21–26 July, 1991 (= AF 126). Wiesbaden 1993, S. 215–221.

¹⁷ Bischoff-Sagaster (wie Anm. 3), S. 62. Die Siegelgeschichte in all ihren Ausformungen steht in keiner autark mongolischen Tradition – abgesehen davon war ein Siegel vor der Inthronisierung und der darauf folgenden Verwaltungsreform Tschinggis Khans für die Mongolen zweifellos nutzlos. Die Verleihung eines „himmlischen Siegels“ zur Legitimierung der mongolischen Macht war nicht vonnöten; wir finden in dieser Geschichte äußere Einflüsse, die die Mongolen in ihrer Tradition sehen wollen. Vgl. Franke (wie Anm. 16), S. 10f.

¹⁸ Seine eigentliche Geburt wird dort nur marginal erwähnt: *Altan Tobči* (wie Anm. 3), § 12, S. 118.

¹⁹ *Altan Tobči* (wie Anm. 3), § 36, S. 136f. Weiters taucht eine himmlische Jadeschale auf, aus der nur Tschinggis zu trinken vermag. Er deutet diese Zeichen auch gleich: *I think I am the Lord with a supreme destiny*. Wiederholung der Erzählung in ebda., § 37, S. 137.

Kräften ausgestattetes Himmelssiegel innehat.²⁰ Mit solchen Vorstellungen eng verbunden ist die Heroisierung, die Tschinggis zu einer (Schutz-)Gottheit mit eigenem Kult machte.²¹

Ebenfalls buddhistisch geprägt ist das aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammende *Erdeni-yin tobtschi* des *Sagang Setschen* (SaSe). Obwohl sich SaSe, der sich als Nachfahre Tschinggis Khans sah, ansonsten gerne über Wunder und Vorzeichen ausbreitet, behandelt er das Ereignis der Geburt kurz,²² bei ihm lesen wir nur, dass Temüdschin *unter merkwürdigen Zeichen geboren*²³ wurde.

Einen Hinweis darauf, dass bei den Mongolen nicht nur die von merkwürdigen Zeichen begleitete Geburt, sondern auch die übernatürliche Zeugung Tschinggis Khans ein Thema war, finden wir bei der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verfassten *Geschichte des Armenischen Volkes*. Der Autor, der Armenier *Kirakos von Gandzak*, einst als Gefangener im Dienste der Mongolen, berichtet ebenfalls von der miraculösen Geburt Tschinggis Khans, die ihm ein hoher Mili-

²⁰ Der Zeitpunkt der Überreichung des Siegels an Tschinggis Khan wird nicht einheitlich dargestellt. Wichtig scheint den Autoren allein die Symbolik, die den Besitzer des Himmelssiegels, Tschinggis Khan, als Weltherrscher sieht. Vgl. Bischoff-Sagaster (wie Anm. 3), S. 52 und ebda., Anm. 1-3 (Quellenbelege).

²¹ Vgl. z.B. E. Chiodo, „Yamāntaka and the Sülde of Činggis,“ in K. Kollmar-Paulenz-C. Peter, Hgg., *Tractata Tibetica et Mongolica*. Festschrift für Klaus Sagaster zum 65. Geburtstag. Wiesbaden 2002, S. 55 bzw. ebda., Anm. 73. Tschinggis Khan, seine Frau oder Mutter wurden u.a. im Kult als Schöpfer des Feuers angesehen: N. Pallisen, „Die alte Religion der Mongolen und der Kultus Tschinggis-Chans,“ *Numen* 3 (1956), S. 219. Im tibetisch-mongolischen Buddhismus wird er als Sohn des „Glänzenden Weißen Himmels“ verehrt und verkörpert als irdischer Idealkönig den indischen Götterkönig Brahmā: K. Sagaster, „Der Buddhismus bei den Mongolen,“ in W. Heissig und C. Müller, Hgg., *Die Mongolen*. Innsbruck 1989, S. 234f. Er gilt auch als Demiurg: Yu. I. Drobyshev, „Funeral and Memorial Rituals of the medieval Mongols and their underlying worldview,“ *Anthropology & Archeology of Eurasia* 45:1 (2006), S. 65-92, hier S. 91, Anm. 128; auf den Kulturheros Tschinggis sollen neben gewissen Gebräuchen auch Tabak und Kumys zurückgehen. Im Lamaismus gilt er als Weltherrscher; seine Abstammung wird darin auf den indischen König Mahāsamādhī zurückgeführt. Vgl. Birtalan (wie Anm. 15), S. 973.

²² Vgl. Bischoff-Sagaster (wie Anm. 3), S. 41, Anm. 3.

²³ Nach: Sagang Sečen, *Geschichte der Mongolen und ihres Fürstenhauses*. Aus dem Mongolischen übersetzt von I. J. Schmidt. Neu herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von W. Heissig. Zürich 1985, S. 91. Laut Bischoff-Sagaster würde die Übersetzung Schmidts aber irren und so richtig lauten: „ein mit wundervollen Kennzeichen begabter Knabe geboren ward“, mit Malen [...] also, wie sie den Buddha zieren. Nach: Bischoff-Sagaster (wie Anm. 3), S. 41 bzw. Anm. 3. Vielleicht hat SaSe die Geburt „ganz bewusst unter der buddhistischen Formel verborgen,“ ebda. In der buddhistischen im Jahre 1333 fertiggestellten Chronik *Fo-tsu-li-tai t'ung-tsai* wird die Geburt Tschinggis Khans als ein besonderes heilsgeschichtliches Ereignis herausgegriffen und in buddhistische Vorstellungen eingebunden. Vgl. Franke (wie Anm. 16), S. 55, und Anm. 111.

tär erzählt habe:²⁴ Tschinggis Khan wäre nicht durch einen Menschen gezeugt worden, „but a light came from the unseen and entered through the skylight of the house and said to his mother: ‚Conceive and thou shalt give birth to a son (who shall be) emperor of the earth.‘ And by this (light), they say, she bore him.“²⁵ Das von Kirakos überlieferte Lichtempfängnismotiv, welches Tschinggis Khan eine göttliche Abstammung zuspricht, ist die Übertragung einer weit verbreiteten Wundergeschichte, die sich u.a. ursprünglich in der GG wieder findet. Dort ist es aber nicht Temüschins Mutter, Ho`elun, die durch einen Lichtstrahl geschwängert wird, sondern die mythische Ahnfrau der Bordschigin namens Alan Q`oa²⁶, welche nach dem Tod ihres Mannes (Dobun Mergen) auf unerklärliche Weise drei Mal schwanger wurde und die Geburt der Söhne wie folgt erklärt: „Jede Nacht kam ein glänzender gelber Mann auf dem Lichtstrahl, der durch die Rauchöffnung oder auch über der Jurtentür hereinfiel, streichelte meinen Bauch, und sein Strahl senkte sich in meinen Leib. Wenn er mich verließ, kroch er wie ein gelber Hund auf dem Sonnen- oder Mondstrahl heraus. ... Es sind Söhne des Himmels.“²⁷

Dieselbe Erzählung ist auch dem arabischen Geschichtsschreiber *al-Umari* (1301–1349; im mamlukischen Staatsdienst) Mitte des 14. Jahrhunderts geläufig.²⁸ Im Anschluss an die Erzählung vermerkt er aber: *Die Geschichte über die Abstammung Ğinkiz Ğan's ist (als solche) gemeine Lüge und unwahres Gerede, wenn sie auch von der Frau aus gesehen richtig sein mag. Vielleicht hat sie eine List angewandt, um der Hinrichtung zu entgehen, vielleicht hat sie auch die Erzählung von der unbefleckten Jungfrau Maria gehört, sich den ähnlichen Fall zunutze gemacht und so die Leute entprechend jener wahren und tatsächlichen Begebenheit betrogen und belogen.*²⁹

²⁴ i.e. *Qutuytu Noyan*. Vgl. Kirakos (wie Anm. 1), S. 200. Zu *Qutuytu Noyan*: ebda., Anm. 29, S. 203.

²⁵ Kirakos (wie Anm. 1), S. 203. Laut Ratchnevsky (wie Anm. 5), S. 16 und Anm. 70 war das Lichtempfängnismotiv unter den Nomaden verbreitet. So bei den Kitan; Vgl. auch Poucha (wie Anm. 7), S. 448.

²⁶ Vielleicht deutet die Legende auf die fremde Abstammung des Vaters hin. Vgl. Ratchnevsky (wie Anm. 5), S. 13. Ad Alan Qo'a: Poucha (wie Anm. 7), S. 444–449.

²⁷ GG (wie Anm. 7), § 21, S. 8. Ähnlich: *Altan Tobči* (wie Anm. 3), S. 115 und Krause (wie Anm. 10), fol. 1a, S. 8.

²⁸ Auch anderen muslimischen Autoren ist die Geschichte geläufig, vgl. Dobrovits (wie Anm. 7), S. 273–275.

²⁹ *Al-Umari, Das Mongolische Weltreich*. *Al-Umari's Darstellung der mongolischen Reiche* in seinem Werk *Masālik al-abṣār fī mamālik al-amṣār* mit Paraphrase und Kommentar herausgegeben von K. Lech (= AF 22). Wiesbaden 1968, S. 92. Zur Geburt vgl. ebda., Anm. 19, S. 178–181. Die Genealogie der Tschinggisiden wird ebenso von alten indischen Dynastien abgeleitet. Vgl. K. Jahn, „An Indian legend on the descent of the Mongols,“ *Charisteria Orientalia* (1956), S. 120–123. Zur Empfängnis Jesu siehe: *Neues Testament, Mt. 1,18–25* und *Lk. 1,26–38*. Es verwundert kaum, wenn Tschinggis im Zuge synkretistischer Strömungen von muslimischen Geschichtsschreibern die Gabe des Prophetismus zugestanden bzw. ihm der Status eines Erlöser zugebilligt wird. In einer Fatwa wird er sogar Mohammed gleichgestellt. Vgl. R. Amitai, „Did Chinggis Khan Have a Jewish Teacher? An Examination of an Early Fourteenth-Century Arabic Text,“

Der mamlukische Chronist Ibn ad-Dawādārī (geb. um 1286) weiß in einer türkisch-mongolischen Stammesgeschichte zu berichten, dass Tschinggis Khan der Nachfahre eines Neugeborenen war, das von einem Adler in die unzugängliche Wildnis entführt und von einer schwarzen Löwin gesäugt und aufgezogen worden war. Der „Löwenknabe“ besäße ebenso wie seine Nachfahren, unter denen sich auch Kulturhelden finden, übermenschliche Kräfte.³⁰ In den zeitgenössischen abendländischen Quellen wird über Temüschins Geburt nichts Außergewöhnliches berichtet. Eine Quelle bescheinigt dem „grausamen Mann“ immerhin eine noble Abstammung.³¹ Dass Tschinggis Khan von edler Geburt gewesen sein soll, wird in der GG an einer unerwarteten Stelle betont. Als nämlich Tschinggis über Dschamuqa, seinen Jugendfreund und späteren Konkurrenten, der ihm über längere Zeit die Stirn geboten hatte, triumphierte und dieser als Gefangener vor ihn gebracht wurde, wird Dschamuqa in den Mund gelegt: *Ich bin von edler, besonderer Geburt. Durch die Majestät des Freundes von noch edlerer Geburt bin ich besiegt worden.*³²

Wichtig ist hier festzuhalten, dass sich Tschinggis, der eine neue Ordnung, basierend auf Loyalität und Leistung, einführte, die großteils mit den alten gentilen Ordnungen brach, gegenüber den Verfechtern der alten den Geburtsrechten anhängenden Tradition, wie sie Dschamuqa vertrat, durchgesetzt hatte und dies aus dem Munde seines Gegners mit seiner edleren Geburt gerechtfertigt wird. Dschamuqa vertritt (allegorisch) das Althergebrachte, er ist der Träger der Stepentradition, wohingegen Temüschin für das neu Entstehende steht, als Verkörperung der Tradition des „Entwachsens“.³³

Journal of the American Oriental Society 124:4 (2004), S. 691–705. Auch in buddhistischen Schriften finden sich solche Bestrebungen, Tschinggis Khans Herkunft von tibetischen und mythologischen indischen Königen abzuleiten und den darauf basierenden mongolischen „universellen Herrschaftsanspruch“ religiös zu begründen. Franke (wie Anm. 16), S. 46f., 54–58; W. Heissig, *Die Familien- und Kirchengeschichtsschreibung der Mongolen*, Bd. I, 16.–18. Jahrhundert (= AF, Bd. 5). Wiesbaden 1959, S. 13ff.

³⁰ U. Haarmann, „Altun Hān und Čingiz Hān bei den ägyptischen Mamluken bei den ägyptischen Mamluken,“ *Der Islam. Zeitschrift für Geschichte und Kultur des islamischen Orients* 51 (1974), S. 1–36, hier: S. 21–31.

³¹ C. de Bridia, „The Tartar Relation“. Einleitung, Übersetzung und Kommentar von G. D. Painter, in Skelton–Marston–Painter, Hgg., *The Vinland Map and the Tartar Relation*. New Haven–London 1965, § 3, S. 57.

³² Nach: E. Haenisch, *Die Geheime Geschichte der Mongolen* aus einer mongolischen Niederschrift des Jahres 1240 von der Insel Kode'e im Keluren Fluß erstmalig übersetzt und erläutert von E. Haenisch. Leipzig 1941, S. 94. Vgl. dazu: GG (wie Anm. 7) § 38 bzw. § 40; § 201, S. 135; § 201, S. 134f. Dschamuqa wird in Folge ein königlicher Tod (ohne Blutvergießen) gewährt und ehrenvoll beigesetzt. GG (wie Anm. 7) § 201, S. 136. Vgl. O. Lattimore, „Honour and loyalty: the case of Temüjin and Jamukha,“ in L. V. Clark–P. A. Draghi, Hgg., *Aspects of Altaic civilization II* (= Proceedings of the XVIII PAC, Bloomington, June 29–July 5, 1975). Bloomington 1978, S. 136.

³³ Vgl. M. Weiers, „Temüschin der Schwurbrüchige,“ *Zentralasiatische Studien* 28 (1998), S. 33.

Die Idee von der himmlischen Abstammung Tschinggis Khans wurde in der Folge noch weiter ausgebaut, es ist eine der Grundideen des mongolischen Reiches, dass Tschinggis Khan und seine Nachkommen vom Himmel dazu auserkoren sind, über alle Völker der Erde zu herrschen. Selbst der rätselhafte Tod³⁴ Tschinggis Khans konnte den Aufstieg der Mongolen nicht bremsen. Das Verschweigen des Todeszeitpunktes und des Bestattungsortes³⁵ kann ursprünglich durchaus politische Gründe gehabt haben, aber warum wurde die Todesart danach verschwiegen? Vielleicht war sie einfach nur unspektakulär oder eines Khans nicht würdig; dass sie allgemein nicht bekannt war, bezeugen die widersprüchlichen Angaben in den Quellen.

Gestorben ist Tschinggis Khan irgendwann zwischen Mitte und Ende August 1227, wobei der genaue Todestag kaum mehr eruiert werden kann.³⁶ Der Todesort wird auf dem ehemaligen Gebiet von Hsia-Hsia zu suchen sein, wo Tschinggis im Zuge seines zweiten Feldzuges gegen die Tanguten verstarb. Das Grab wurde trotz einiger Expeditionen noch nicht gefunden und selbst wenn, ist es fraglich, ob es zu einer Ergrabung kommen würde.³⁷ *Die Todesursache Činggis-khans ist offenbar nur wenigen Personen seiner nächsten Umgebung bekannt gewesen.*³⁸ Durch das Verschweigen seines Todes und der näheren Umstände könnte auf den laufenden Kin-Feldzug, der Reputation des Herrschers oder die gesicherte Thronfolge Rücksicht genommen worden sein. Tschinggis Khan soll laut *Raschid ad-Din* (1247–1318) selbst auf seinem Sterbelager gesagt haben: *Macht meinen Tod nicht bekannt, weint und klagt in keiner Weise, damit der Feind nichts davon erfahre.*³⁹

Was die Todesart Tschinggis Khans angeht, möchte ich mich hier eines Ausschlussverfahrens bedienen, um zumindest die weniger wahrscheinlichen Überlieferungen zu enttarnen: Zunächst wäre da die Version der Franiskanerpater Jo-

³⁴ E. Haerisch, „Die letzten Feldzüge Cinggis Han's und sein Tod. Nach der ostasiatischen Überlieferung,“ *Asia Maior* 9 (1933), S. 503–551; D. C. Wright, „The Death of Chinggis Khan in Mongolian, Chinese, Persian, and European Sources,“ in Á. Berta, Hg., *Historical and linguistic interaction between Inner-Asia and Europe* (= Proceedings of the 39th PIAC, Szeged, Hungary, June 16–21, 1996). Szeged 1997, S. 425–433; Drobyshev (wie Anm. 21), S. 65–92; B.-O. Bold, „Death and burial of Chinggis Khan,“ *Central Asian Survey* 19, 1 (2000), S. 95–115. Bold vertritt die These der Einäscherung Tschinggis Khans. Als Bsp. für einen Roman: Anslavs Eglitis, *Dschingis Khans Ende*. Aus dem Lettischen übertragen von Charlotte Torp. Hamburg 1968.

³⁵ Zum Bestattungsort u.a. J. A. Boyle, „The burial place of the Great Khan Ögödei,“ *Acta Orientalia* 32 (1970), S. 45f.; ders., „The thirteenth-century mongols' conception of the after life. The evidence of their funerary practices,“ *Mongolian Studies* 1 (1974), S. 8–10.

³⁶ Vgl. Pelliot (wie Anm. 5), S. 305–309.

³⁷ Schon aus der Ming-Dynastie (1368–1644) gibt es Berichte über diesbezügliche Nachforschungen, die unter den nachfolgenden Herrschern fortgeführt wurden. Unter dem lamaistischen Einfluss wurde die Suche nach dem Grab schließlich Tabu. Vgl. Bold (wie Anm. 34), S. 95, 111; M. Zick, „Der erste Global Player,“ *Bild der Wissenschaft* 12 (2000), S. 69; Drobyshev (wie Anm. 21), S. 84f.

³⁸ Ratchnevsky (wie Anm. 5), S. 126.

³⁹ Übersetzung: B. Spuler, *Geschichte der Mongolen. Nach östlichen und europäischen Zeugnissen des 13. und 14. Jahrhunderts*. Stuttgart 1968, S. 54.

hannes de Plano Carpini und C. de Bridia anzuzweifeln. Beide, im Auftrage des Papstes zu den Mongolen gereist, berichten Mitte des 13. Jahrhunderts nämlich, dass ein Blitzschlag dem Leben des Mongolenherrschers ein jähes Ende bereitet hätte.⁴⁰ Bridia und Carpini sind die Einzigen, welche von diesem tödlichen Blitzschlag (ein Tod, den übrigens auch der hunnische König Ruga erlitten haben soll) berichten. Woher sie diese Erzählung haben, ist fraglich.⁴¹ Der Blitztod wurde bei den Mongolen als Strafe empfunden, der Leichnam eines derart Getöteten galt als unrein.⁴² Man hatte große Angst vor Blitz und Donner. Wer von Blitzschlag heimgesucht wurde, verließ seinen Besitz und kehrte erst ein Jahr später zurück.⁴³

Ebenso unglaubwürdig erscheint auch die Version Marco Polos,⁴⁴ der als Erklärung eine im Kampf erlittene Verletzung anführt: *Am Ende des sechsten Jahres [gerechnet nach seinem Sieg über den Priesterkönig Johannes] kämpfte er vor einer Festungsanlage namens Caagiu; ein Pfeil verletzte ihn am Knie; an der Wunde ist er gestorben.*⁴⁵ Obwohl sowohl Todeszeitpunkt als auch die angegebene Ursache des Todes – eine Verletzung durch einen Pfeil am Knie – irrig sind, enthält Marco Polos Bericht dennoch ein Körnchen Wahrheit. Tschinggis Khan wurde nämlich tatsächlich im Jahre 1212 bei der Belagerung der Kin-Westhauptstadt „Hsi-ching“

⁴⁰ [...] *ab ictu tonitrui est occisus*: J. Gießauf, *Die Mongolengeschichte des Johannes von Piano Carpini*. Einführung, Text, Übersetzung und Kommentar (= Schriftenreihe des Instituts für Geschichte 6) Graz 1995, cap. V, 19, S. 98; [...] *a tonitruo divino iudicio est percussus*. Bridia (wie Anm. 31), § 16, S. 67.

⁴¹ Wright (wie Anm. 34), S. 427f.

⁴² Carpini erwähnt im Zusammenhang mit mongolischem Aberglauben gehäuftes Auftreten von Gewittern und oftmaligem Blitztod. Die Habe der Blitzopfer galt als unrein und es erfolgten entsprechende Reinigungsriten. Man hatte auch Angst davor, durch Wäschewaschen den Blitze schleudernden Himmelsgott zu erzürnen. Vgl. Carpini (wie Anm. 40), S. 128, 143, 147 und Anm. 413. Diese Angst vor Blitzen wird auch von anderen Autoren belegt: ebda. S. 143, Anm. 392. Painter vermutet, dass der Tod durch einen Blitz außer im negativen Sinne auch als Apotheose verstanden werden könne, da der Blitztod durch Tengri, den höchsten Gott, hervorgerufen wurde. Der vom Blitz Erschlagene wäre also in diesem Falle nicht von Gott bestraft, sondern als ein Heiliger anzusehen. Vgl. Bridia (wie Anm. 31), § 16, Anm. 2, S. 68.

⁴³ Vgl. *Meng-Ta pei-lu und Hei-Ta shih-lüeh*. Chinesische Gesandtschaftsberichte über die frühen Mongolen 1221 und 1237. Nach Vorarbeiten von E. Haenisch und Yao Ts'ung-wu übersetzt und kommentiert von P. Olbricht und E. Pinks (= Asiatische Forschungen 56). Wiesbaden 1980, cap. 33, S. 159. *Wenn sie den Donner hören, fürchten sie sich sehr und wagen keinen Kriegszug. Sie sagen: „Der Himmel ruft.“* Ebda., cap. 15, S. 77.

⁴⁴ Vgl. Pelliot (wie Anm. 5), S. 328.

⁴⁵ Marco Polo, *Die Wunder der Welt, Il Milione. Die Reise nach China an den Hof des Kublai Khan*. Übersetzung aus den altfranzösischen und lateinischen Quellen und Nachwort von E. Guignard. Frankfurt am Main 2003, cap. 68, S. 90f. Marco Polo vermerkt: *Das [Tschinggis Khans Tod] war ein großes Unglück; denn er ist ein kluger und tapferer Herrscher gewesen.*

(Si-King oder Xijing) durch einen Pfeil verletzt. Allein, dass Tschinggis nach fünfzehn (!) Jahren an dieser Wunde verstorben sein soll, ist nicht zu glauben.⁴⁶

In das Reich der Legenden ist ebenso die Version *Dschusdschanis* zu verweisen, die sich u.a. bei SaSe findet. Dschusdschani, der selbst an Kampfhandlungen gegen Mongolen beteiligt war, berichtet Mitte des 13. Jahrhunderts, dass beim zweiten Feldzug gegen die Tanguten deren Herrscher⁴⁷ vor seiner Hinrichtung prophezeit habe, dass, wenn aus der ihm bei der Hinrichtung zugefügten Wunde Blut fließen solle, das wie weiße Milch aussehen würde, Tschinggis Khan innerhalb von drei Tagen den Tod finden würde. Als aus der Wunde tatsächlich weißes Blut floss, wäre Tschinggis Khan so ergriffen gewesen, dass ihn sein Herz - drei Tage nach Hinrichtung des Tanguten - in Stich ließ und er „zur Hölle fuhr“.⁴⁸

Bis dato ist ungeklärt, ob Tschinggis Khan vor oder nach der erfolgten Hinrichtung des Tanguten-Herrschers verstarb. Wenn er aber tatsächlich vor der Kapitulation der Tanguten gestorben ist, dann sind alle damit verbundenen Geschichten, wie die *Dschusdschanis*, des Altan tobči oder SaSe in das Reich der Legenden zu verweisen.

Dieselbe, etwas ausgeschmücktere Prophezeiung vom weißen Blut, gibt über 400 Jahre nach Tschinggis' Tod auch SaSe's wieder. Bei ihm wird Tschinggis Khan letztlich nicht Opfer seines schwachen Herzens, sondern der zuvor von ihm heiß begehrten Tangutenkönigin Kürbeldschin. Tschinggis Khans Seele fährt desweiteren nicht in die Hölle, sondern es ist ihm vergönnt, in die entgegengesetzte Richtung zu entschweben. SaSe schreibt: *In der folgenden Nacht, da der Herrscher im Schlafe lag, tat Kürbeldschin Goa seinem Körper ein Übel an, wovon er schwach und ohnmächtig wurde.*⁴⁹ Welches Übel sie seinem Körper angetan haben soll, ist hier nicht spezifiziert. Als Hinweis könnte man die Stelle auffassen, bei der der Tangutenherrscher vor seinem Tod Tschinggis Khan riet, Kürbeldschin - bevor er

⁴⁶ Vgl. Pelliot (wie Anm. 5), S. 328. Immerhin schien die damalige Verwundung aber schwer genug gewesen zu sein, um die Belagerung abubrechen; doch schon bald darauf war er wieder auf dem Schlachtfeld anzutreffen. Vgl. die Belegstelle in: Krause (wie Anm. 10), fol. 16a, S. 31.

⁴⁷ Zur widersprüchlichen Überlieferung der Ereignisse des letzten Feldzuges Tschinggis Khans und zur Rolle des Tangutenherrschers inklusive der auf Aberglauben zurückzuführenden Umbenennung desselben vor der Hinrichtung vgl. insbes. Haenisch (wie Anm. 34), S. 545-547.

⁴⁸ H. G. Raverty, *Abu Umar Usman ibn Muhammad al-Minhaj-e-Siraj al Juzjani: Tabakat-i-Nasiri: A General History of the Muhammadan Dynasties of Asia, Including Hindustan; from A.H. 194 (810 A.D.) to A.H. 658 (1260 A.D.) and the Irruption of the Infidel Mughals into Islam.* New-Delhi 1970 (Reprint der Erst-Ausgabe von 1881), S. 1096. Auch im Fākihāt des Ibn 'Arabshāh fährt Tschinggis Khan nach seinem Tod *into the lowest of hells*. Vgl. R. G. Irwin, „What the partridge told the eagle: A neglected arabic source on Chinggis Khan and the early history of the Mongols,“ in R. Amitai-Preiss, D. O. Morgan, Hgg., *The Mongol Empire and its Legacy.* Leiden-Boston-Köln 1999, S. 7.

⁴⁹ SaSe (wie Anm. 23), S. 128.

mit ihr die Nacht verbringe – am ganzen Körper sorgfältig zu untersuchen.⁵⁰ Ratchnevsky interpretiert dies als Verwundung am Zeugungsorgan mit Todesfolge.⁵¹ Haenisch spricht von einer Vergiftung.⁵²

Wie ihm Kürbeldschin in der Erzählung SaSe's das Leben nahm, ist also ungewiss, es scheint aber, dass wir es hier mit einem Märchenerzählmotiv zu tun haben, bei dem der unsterbliche Khan nur von einer Frau besiegt werden kann.⁵³ Heissig favorisiert hingegen einen politischen posthumen Rufmord.⁵⁴ Mongolische Historiker des 18. und 19. Jahrhunderts weisen die Erzählung auf das Schärfste zurück und sehen darin eine böse Verleumdung.⁵⁵ Es wäre verständlich, wenn diese Art des Todes geheim gehalten worden wäre.⁵⁶ Die Theorie, dass Kürbeldschin Schuld am Tod Tschinggis Khans hätte, wird wieder in der neueren Forschung vertreten.⁵⁷

In Raschid ad-Dins Schilderung nehmen die letzten Ereignisse im Leben Tschinggis Khans einen vielfach realistischeren Verlauf. Er stirbt infolge einer Krankheit, *by reason of that condition which no mortal can escape*.⁵⁸ Genauer, zumindest, was die Ursache betrifft, scheint sein Landsmann *Dschuwaini* zu wissen, denn er gibt als Grund für die Erkrankung ebenso wie der zur selben Zeit schreibende syrische Gelehrte *Bar Hebraeus* (1225–1286)⁵⁹ das ungesunde Klima an (Ty-

⁵⁰ Vgl. SaSe (wie Anm. 23), S. 126f. Im Altan tobči wird Tschinggis Khan geraten, er solle die Königin ebenfalls durchsuchen – angefangen bei ihren „schwarzen Fingernägeln“. Altan Tobči (wie Anm. 3), § 42f, S. 140f.

⁵¹ Vgl. Ratchnevsky (wie Anm. 5), S. 127. Mongolische Chroniken spezifizieren den gewaltsamen Tod Tschinggis Khans mit dem Erzählmotiv der *vulva dentata*. Vgl. SaSe (wie Anm. 23), Anm. 58, S. 472f.; Wright (wie Anm. 34), S. 28; in W. Heissig, *Die Mongolen. Ein Volk sucht seine Geschichte*. Düsseldorf–Wien 1979 heißt es auf S. 144, dass eine Chronik des frühen 17. Jh.'s schildere, dass sich Kürbeldschin ein Zängelchen in ihr Geschlechtsteil eingeführt hätte.

⁵² So: Haenisch (wie Anm. 34), S. 548.

⁵³ Anregung von Á. Birtalan.

⁵⁴ Heissig (wie Anm. 51), S. 145.

⁵⁵ Vgl. Wright (wie Anm. 34), S. 429. Der mongolische Historiker Sumba-Khambo (18. Jh.) sieht in dieser Tschinggis Khan degradierenden Form des Todes ein Gerücht, das von Qasar's Sohn ausgestreut wurde. Vgl. Drobyshev (wie Anm. 21), S. 88, Anm. 66.

⁵⁶ Bold (wie Anm. 34), S. 97.

⁵⁷ Während Wright noch von der „possibility that she could have assassinated Chinggis Khan in some way“ spricht, ist sich der mongolische Forscher Bold dessen sicher. Vgl. Wright (wie Anm. 34), S. 432; Bold (wie Anm. 34), S. 111.

⁵⁸ Rashid al-Din: *The Successors of Genghis Khan*. Aus dem Persischen übersetzt von J. A. Boyle. New York–London 1971, S. 29. Vgl. auch die Übersetzung der Textstelle den Tod Tschinggis Khans betreffend bei Raschid ad-Din in Spuler (wie Anm. 39), S. 53f.

⁵⁹ [...] *a severe sickness attacked him, and it was due to the excessive (moisture) of the atmosphere. And having despaired of obtaining help from the physicians, [...] his illness grew more severe, and he departed from the world...* Nach: Bar Hebraeus, *The chronography of Gregory Abu 1 Fraaj, the son of Aaron, the Hebrew physicoan, commonly known as Bar Hebraeus: being the first part of his political history of the world*. Aus dem Syrischen übersetzt von E. A. Wallis Budge. Piscataway 2003, S. 390.

phus, Malaria?),⁶⁰ welches seinen Tod verursachte.⁶¹ Tschinggis Khan selbst hätte gemäß Dschuwaini seinen nahen Tod erkannt und zu seinen Söhnen gesagt: „*The severity of my illness is greater than can be cured by treatment.*“⁶² Obwohl es in der GG zum Tode Tschinggis Khans schlussendlich nur lapidar heißt: *Er kam und vernichtete das Tang-ut-Volk, und im Schweine-Jahr (1227) stieg Činggis Qahan zum Himmel auf,*⁶³ wird zuvor ein Ereignis geschildert, welches sehr wohl mit seinem Tod in engem Zusammenhang stehen dürfte. Es ist dies die Schilderung eines schweren Reitunfalles im Zuge des zweiten Tangutfeldzuges.⁶⁴ Bei der Jagd auf Wildpferde scheute nämlich sein Rotschimmel, sodass er vom Pferd stürzte und „sein Körper sehr schmerzte“. Im daraufhin eilig aufgeschlagenen Lager verbringt der Khan „die Nacht mit heißem Körper“⁶⁵, er zieht aber trotzdem, obwohl nicht genesen, ins Feld, worauf sich sein Gesundheitszustand verschlechtert und er verstirbt.⁶⁶

⁶⁰ Laut Haenisch (wie Anm. 34), S. 548 ist überliefert, dass Tschinggis Khan sich ebenso wie viele seiner Soldaten dieses Fieber (eventuell Typhus) bei der Einnahme der Stadt Dörmegei geholt hätte. Desweiteren ist auch von Malaria die Rede. Vgl. Ratchnevsky (wie Anm. 5), S. 127; Bold (wie Anm. 34), S. 96 bezugnehmend auf Pelliot (wie Anm. 5), S. 328.

⁶¹ [...] *he was overcome by an incurable disease arising from the insalubrity of the climate.* Nach: Ala ad-Din `Ata Malik Juvaini, *The History of the World Conqueror*. Übersetzung des Textes von Mizra Muhammad Qazvini von J. A. Boyle mit einer neuen Einführung und Bibliographie von D. O. Morgan. Manchester 1997, S. 180f. Dschuwaini zufolge wollte man ihn zu seiner Erleichterung und der Verbesserung seines Gesundheitszustandes in eine klimatisch angenehmere Gegend bringen, was auch anderweitig bestätigt wird (GG § 266).

⁶² Boyle (wie Anm. 61), cap. 29, S. 180f.

⁶³ GG (wie Anm. 7), § 268, S. 200.

⁶⁴ Pelliot kommt zu dem Schluss, dass der Sturz von seinem Pferd *Dschosotu-boro* wohl der wahrscheinlichste Grund für Tschinggis Khans Versterben ist. Pelliot (wie Anm. 5), S. 329. Taube (wie Anm. 7), S. 266, Anm. zu Seite 200 stellt fest, dass Tschinggis sicher an den Folgen des Sturzes vom Pferd starb. Ebenso Haenisch: [Die GG] *meldet den Tod lakonisch. Da es jedoch von einem schweren Sturz vom Pferde im Herbst des Vorjahres berichtet, mit folgendem Fieber, wäre man geneigt, hiernach eine innere Verletzung als Todesursache anzunehmen.* Haenisch (wie Anm. 34), S. 547. Das der GG nahe stehende *Yüan-shih* spricht sich zwar nicht näher über die Todesursache aus, verneint aber ebenso einen plötzlichen Tod: Vgl. Krause (wie Anm. 10), fol. 22a-b, S. 40f.

⁶⁵ GG (wie Anm. 7), § 265, S. 196.

⁶⁶ Als Omen seines baldigen Todes erscheint Tschinggis Khan im *Yüan-shih* (Krause (wie Anm. 10), fol. 21a, S. 39 und im *Erdeni-yin tobtshi*, SaSe (wie Anm. 23), S. 116f. auf einem Feldzug gegen Indien ein Einhorn, woraufhin er umkehrt. Laut Haenisch (wie Anm. 34), S. 543 hat aber Tschinggis Khan an keinem solchen militärischen Unternehmen teilgenommen. Ad Tod verkündende Vorzeichen: N. Th. Katanoff, „Über die Besatztungsgebräuche bei den Türkstämmen Central- und Ostasiens,“ *Keleti Szemle* 1 (1900). Wieder abgedruckt in: *Indiana University Publications of Uralic and Altaic Studies*, 66:1 (1966), S. 285f. Der baldige Tod Hulagus wird bei Grigor von Akanc' durch einen Kometen angezeigt: *History of the Nation of the Archers (the Mongols) by Grigor of Akanc'.*

Konkret ist die Todesursache also nicht auszumachen. Es scheint, als wäre sie – ebenso wie der Ort seiner letzten Ruhestätte – zu einem Tabu erhoben worden.⁶⁷ Warum sollte aber nicht dem Eroberungsdrang des immerhin über 60 Jahre alten Khans durch einen Reitunfall und Fieber, ein Ende bereitet worden sein? Es wäre dann aber Ironie des Schicksals, wenn er gerade durch das Bocken eines jener Pferde, auf deren Rücken er und sein Volk sich aufmachten, ein Weltreich von nie da gewesener Größe zu erobern, zu Fall gekommen wäre.

Die Phantasie der Menschen und die Feder einfallsreicher Gelehrter haben den Mongolenkhan zwar der für uns nachvollziehbaren Wahrheit entrissen, ihm aber durch die ihn umrankenden Legenden das beschert, was er am Ende seiner Tage verzweifelt gesucht hatte – Unsterblichkeit.

Hitherto ascribed to Mayak'ia the Monk. Armenischer Text, englische Übersetzung und Kommentar von R. P. Blake und R. N. Frye, Hgg., Cambridge 1954, S. 351.

⁶⁷ Vgl. Bridia (wie Anm. 31), § 16, Anm. 2, S. 68.